

Die Geschwister

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **60 (1991)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus demselben Protokoll geht hervor, dass Heinrich Fischer damals 87 Kinder zu unterrichten hatte. Wie er es später in seinem Votum als Grossrat ^{39b)} ausführt, übernahm er diese Aufgabe nicht nur als Zeitvertreib. Er setzte sich für das Wohl der ihm anvertrauten Kinder ein und war sich bewusst, dass die Schulverhältnisse völlig unbefriedigend waren.

Das Protokoll des Bezirks-Schulrats Muri meldete am 20. November 1810, dass sich zwei neue Kandidaten für die Merenschwander Schule bewerben, und so wird Heinrich Fischer diese, wie er in seinem Votum sagt, «nicht ganz drei Jahre» Schuldienst kurz vor der Übernahme des Gasthofes beendet haben.

Zur militärischen Karriere Fischers (nach Büchi, Hauptmann der Kavallerie)^{39c)} fand ich keine Belege, obwohl 1818 im Ausgabenbuch folgende Einträge vermerkt sind: «In Aarau für ein Offiziershut, Epauletten und Knöpfe Fr. 70.–» (2. Brachmonath) und «dem Schneider die Montur zu machen Fr. 6.–» (19. Heumonath).

Die Geschwister

Der einzige Bruder: P. Benedikt, O. Cist. (18. 12. 1791 – 30. 5. 1828)

Jakob Martin Leonz wurde am 18. Dezember 1791 in der Pfarrkirche von Merenschwand getauft. Taufpaten waren sein Grossvater aus Boswil und die einzige Schwester seines Vaters Elisabetha Hübscher, geborene Fischer. Jakob Leonz wird wohl zusammen mit seinem Bruder bei Kaplan Forster den ersten Unterricht genossen haben.⁴¹⁾ Verbürgt ist, wie schon erwähnt, der Aufenthalt in der Stiftsschule Solothurn in den Jahren 1804/05 von Heinrich Fischer und von Leonz Fischer, beide von Merenschwand. Wahrscheinlich wurde Jakob Leonz mit dem zweiten Taufnamen, Leonz, gerufen. So dürfte es sich hier wohl um die beiden Brüder handeln, die auch nach mündlicher Überlieferung zur Ausbildung in Solothurn waren.⁴²⁾ Später wird dann die Mutter die Knaben nach Wettingen in die Klosterschule gegeben haben, wo es Jakob Leonz so gut gefiel, dass er sich als Novize einkleiden liess und am 22. Mai 1808 als Frater Benedikt Profess feierte.⁴³⁾ Im grossen Saal des Gasthofs «Schwanen» befindet sich ein Prunkbuffet mit der Jahreszahl 1808. Da Heinrich Fischer erst Ende 1810 das väterliche Erbe

^{39b)} Votum Heinrich Fischers vom 18. Februar 1835, siehe Anhang Seite 127.

^{39c)} Büchi, Seite 5; Büchi gibt auch ein Schreiben an von 1822, das von einer Waffenübung in Aarau stammt. Dieses Schreiben ist nicht mehr auffindbar.

⁴¹⁾ Siehe Anmerkung 35.

⁴²⁾ Siehe Anmerkung 36. Mündliche Überlieferung durch die Tochter Heinrich Fischers bei Büchi.

⁴³⁾ Alle Daten aus P. Benedikts Ordensleben entnehme ich dem «Album Wettin-gense» von Dominicus Willi, Limburg 1904.

übernimmt, könnte die Anschaffung von 1808 ⁴⁴⁾ sowohl mit der Mündigkeitserklärung des ältesten Sohnes Heinrich als auch mit dem Klostereintritt von Jakob Leonz in Verbindung gebracht werden. Vielleicht wurde der Eintritt des Heinrich in die Welt der Erwachsenen und der Abschied des erst 17jährigen Jakob Leonz von der Welt mit einem grossen Familienfest verbunden, zu dem man verschiedene Neuanschaffungen tätigte.

Nach den Wirren der Revolutionszeit gehörte Jakob Leonz zu den «ersten vier Neulingen, . . . die nach 17 Jahren in hier die Ordensgelübde ablegten».⁴⁵⁾ Frater Benedikt wurde am 12. Juni 1813 zum Diakon und am 19. Oktober 1814 in Wettingen zum Priester geweiht. Von 1816 – 1818 war er als Vikar in Neuenhof tätig, ab 31. Oktober 1818 hatte er das wichtige Amt eines Grosskellers inne.⁴⁶⁾ Als solcher hatte er damals die undankbare Aufgabe der «Zehntenablösung», was mit Prozessen des Klosters gegen verschiedene Gemeinden verbunden war.⁴⁷⁾

Beim Klostereintritt wurde dem angehenden Mönch wohl nicht sein ganzes Erbteil auf ein Mal ausbezahlt, denn in Heinrich Fischers Ausgabenbuch finden sich in unregelmässigen Abständen Zahlungen, die etwa so vermerkt werden: «Meinem Bruder den alljährlichen Zins zahlt», oder «auf Wettingen geschickt». Aus folgenden Jahren sind solche Zahlungen belegt: 1811 (13 Gl. 24 B. 4 A.), 1813 (15 Gl.), 1815 (17 Gl. 34 B.), 1819 (28 Fr. 5 B. 6 Rp) – 1828, vierzehn Tage vor P. Benedikts Tod, ist noch die letzte Zahlung von 80 Franken aufgezeichnet. Im selben Jahr, nach P. Benedikts Tod, steht unterm fünften Brachmonat im Ausgabenbuch: «Nachdem der tit. Gnädige Herr von Wettingen mir die dem P. Benedikt selig noch restirende Schuld geschenkt hat, hat also des letzteren Schuld gänzlich aufgehört.»

Unterm 24. August 1828 steht dann aber noch eine Zahlung: «Dem Kloster Wettingen Capital und Zins zahlt 1680 Franken.» Dies könnte sich auf ein Darlehen beziehen, welches das Kloster dem Heinrich Fischer ohne Zusammenhang mit dem Erbgut des P. Benedikt gegeben hatte.

So scheint es, dass bis zum Tode P. Benedikts das Verhältnis Heinrich Fischers zum Bruder und zum Kloster überhaupt sehr gut war. Im Jahre 1824 steht bei den Ausgaben: «Eine Reis nach Wettingen»; und 1826, als die Gattin zur Kur in Baden weilte, schrieb ihr Heinrich Fischer: «Grüsse mir meinen lieben Bruder herzlich, auch den Gnädigen Herrn und die übrigen Herren.»

⁴⁴⁾ Die Jahreszahl steht auf dem Möbel; nach Kdm Aargau, V, 176, sollte auch das Wirtshausschild aus dieser Zeit stammen.

⁴⁵⁾ Klosterarchiv Wettingen/Mehrerau, Cist. Chronik 1893 (gedruckt): Bericht von Abt Benedikt Geiges aus dem Jahre 1808.

⁴⁶⁾ Der Grosskeller kümmert sich um die wirtschaftlichen Belange des Klosters.

⁴⁷⁾ StA AG, GAW 15 III, 1828 (Seite 200): 1818 – 1828 stritten die Klöster Wettingen, Muri, Frauenthal, Fahr, vertreten durch den Grosskeller von Wettingen, gegen die Regelung der Regierung betreffend Loskauf von Holzgerechtigkeiten (Holzgerechtigkeit = Anteil der Bürger am Waldbesitz).

Abt Alberich Denzler bedachte Heinrich Fischer zur Geburt des Stammhalters am 21. 5. 1828 mit einem grosszügigen Geschenk für den jungen Erdenbürger: In der Familienchronik ⁴⁸⁾ lesen wir bei Jeans Geburt: «Geschänk vom Gnädigen Hr. in Wettingen 32 Fr.» . Dass dies eine nicht alltägliche Geste war, zeigt der Vergleich mit den übrigen Patengeschenken: «Johan Isler Kantons-Rath von Wohlen hat eingebunden 14 Fr., Maria Verena Wey in Hilfikon ^{48a)} hat eingebunden 16 Fr.» – Leider starb P. Benedikt wenige Tage nach diesem frohen Ereignis. Wäre der Bruder nicht so früh gestorben, hätte sich der Wandel in der Gesinnung Heinrich Fischers sicher nicht so rasch und in dieser schroffen Weise vollzogen!

P. Benedikt wird in einer Zeitungsnotiz, die Heinrich Fischer gewidmet ist, postum folgendermassen charakterisiert: «Seine (Heinrich Fischers Familie) gehört zu den angesehenen in der Umgegend. Einer der hellen Köpfe in der Abtei Wettingen, P. Benedikt, – der vielverfolgte –, vor wenigen Jahren als Grosskeller gestorben, war Fischers Bruder.»⁴⁹⁾ P. Benedikt war wohl an einem Nervenfieber gestorben. Aus dem Tagebuch des Abtes Alberich Denzler von Wettingen lesen wir in einer Zusammenfassung folgendes über P. Benedikts plötzlichen Tod: «Dieser Verlust ging Abt Alberich sehr nahe, er raubte ihm ja seine Stütze in der Verwaltung ganz unvermutet.»⁵⁰⁾

P. Benedikt wurde in seinem Nachruf so beschrieben: «Nach beinahe 10jähriger, ausgezeichnete Verwaltung seines Amtes (Grosskeller) sank der ebenso fromme, als tüchtige Ordensmann, die Zierde seines Stiftes, die Stütze seines betagten Abtes und die Hoffnung seiner Mitbrüder, am 30. Mai 1828 ins Grab, erst 36 Jahre alt.»⁵¹⁾ P. Benedikt wurde auf der Südseite des Kreuzganges, in Ambitu Refectorii, beigesetzt.⁵²⁾

⁴⁸⁾ Zu der von Joh. Caspar und Joh. Heinrich Fischer geschriebenen Familienchronik siehe Seite 133.

^{48a)} Die Patin war zugleich Grossmutter des Täuflings.

⁴⁹⁾ Schweiz. Republikaner, 1830, vom 28. Dezember, Beilage zu Nummer 6.

⁵⁰⁾ Cassian Haid, Aus dem Tagebuch des Abtes Alberich Denzler von Wettingen (1759 – 1840), in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, 34 (1940) 172.

⁵¹⁾ Album Wettingense (siehe Anmerkung 43) 173. Unter dem Nachruf steht folgende Anmerkung: «Ganz anders geartet als der fromme und demütige P. Benedikt war dessen heissblütiger Bruder, der sich im Dec. 1830 an die Spitze der aargauischen Malcontenten stellte, nach Aarau zog und eine Verfassungsänderung erzwang.»

⁵²⁾ Die Schrift auf der Grabplatte ist sehr unleserlich. Die Grabplatte folgte nach jener des P. Konrad Helbling, gestorben 1832.

Die Schwestern Maria Magdalena, Anna Maria, Marianna ⁵³⁾

Von den vier Schwestern Heinrich Fischers starb die jüngste schon im Alter von sieben Jahren am 11. Oktober 1805. Die drei anderen Schwestern hatte Heinrich Fischer, der seit seiner Mündigkeit 1810 ihr Beistand war, mit allem Nötigen zu versorgen, solange sie bei ihm lebten. So zeigt das Ausgabenbuch in den Jahren 1811 – 1817 allerhand Einkäufe für die Schwestern. Im Jahre 1811 sind dann 183 Gulden vermerkt als Kostgeld für die jüngste Schwester Marianna im Kloster Mariä Opferung in Zug. Diese Ausbildungsstätte, die wohl die zwei älteren Schwestern auch besucht hatten, gehörte zu den renommiertesten ihrer Zeit. Dort wirkte als Schulpräfekt nach neuen pädagogischen Grundsätzen der hochwürdige Herr Franz Xaver Dominik Brandenburg. ⁵⁴⁾

Das Institut war so bekannt, dass ein anonymes Autor in seiner «Schweizerreise» 1814 eine Zürcher Familie, die die Innerschweiz besucht, in Mariä Opferung einen Halt machen lässt. Der Grund war, dass man von diesem Institut «viel Empfehlendes gehört und gelesen hatte». Schliessen wir uns den Reisenden an, um diese Ausbildungsstätte näher kennen zu lernen: «Während die Kinder die geräumigen und hellen Zimmer durchstreiften und von ihren dienstfertigen Begleiterinnen vernahmen, für welche Klassen und Lehrfächer selbige bestimmt seyen, neugierig die zahlreichen Schülerinnen in ihren verschiedenen Kleidertrachten musterten, und ebenso neugierig von ihnen gemustert wurden, unterhielt sich Hermann mit der verdienstvollen Frau Mutter und den geschickten Lehrerinnen über die Einrichtung des Instituts und vernahmen von ihnen die Geschichte dieses alten, aber erst seit der Umschaffung seiner Klosterschule (1802) immer berühmter gewordenen Klosters.»

In dieser Klosterschule wird der Pflege der Musik eine besondere Stellung zugewiesen, und die Zürcher Familie hört sich ein kleines Konzert an, bewundert dann noch die ausgezeichneten Handarbeiten, «die Stickereien, Spitzen, Tabaksbeutel und Ridiküls». ⁵⁵⁾

Bei Heinrich Fischers Eintragungen im Ausgabenbuch kommen Hüte vor, «Fürtücher, Roben, Miederwaren und Bänder», die alle vom Bruder eingekauft und verrechnet wurden. Doch eine saubere Jahresabrechnung mit dem Zuschlag der Zinsen auf das Kapital, das er für die Schwestern

⁵³⁾ Maria Magdalena (3. 6. 1793 – 29. 5. 1871, verheiratet am 12. 11. 1813 mit Joachim Wey); Anna Maria (13. 9. 1794 – 2. 9. 1815); Marianna (18. 7. 1796 – ca. 1826), verheiratet am 6. 9. 1819 mit Joh. Leonhard Isler. (Die Eintragungen in den Kirchenbüchern in Wohlen fehlen zeitweise!)

⁵⁴⁾ Franz Xaver Dominik Brandenburg (1774 – 1824); seine Schultätigkeit ist beschrieben in: C. Bosshart, Schulen der Stadt Zug, Zug 1984.

⁵⁵⁾ Der Besuch in Mariä Opferung ist beschrieben in: Die Schweizerreise 1814, Neujahrgeschenk an die Zürcherische Jugend, von der Allgemeinen Musikgesellschaft in Zürich, 6–7. Das Kloster wurde ebenso lobend erwähnt und als «vorzügliches Institut für weibliche Jugend» gepriesen in: Alpenrosen, ein Schweizer Almanach, Bern 1812, 158.

verwaltete, das lag Heinrich Fischer nicht! Die Schwester Marianna wehrte sich nach dem Tode der Schwester Anna Maria 1815 um deren Erbteil und um eine saubere Jahresabrechnung. Heinrich Fischer musste sich vor Bezirksgericht an seine Pflichten erinnern lassen ⁵⁶⁾, und als Beistand bekam jetzt Marianna ihren Vetter Johann Caspar. Die älteste Schwester war von dieser Unstimmigkeit nicht mehr betroffen, da sie sich schon 1813 mit dem Arzt Joachim Wey in Villmergen verehelicht hatte. Anna Maria war dann zu ihr gezogen und dort gestorben. Im Totenbuch Merenschwand heisst es: «Morbo pectico (Brustleiden) defecit Anna Maria Fischer, des Wirths».

Von dieser Schwester ist in der Nachkommenschaft Wey ein schönes, lebensgrosses Portrait erhalten. Die 18jährige, stattliche und vornehm gekleidete Tochter scheint damals noch nicht an der Schwindsucht gelitten zu haben, sie sieht gesund und frisch aus; sie gleicht auffallend ihrem Bruder Heinrich. Möglicherweise ist Anna Maria an einer Lungenentzündung gestorben.

Das gute Einvernehmen mit den zwei noch verbliebenen Schwestern scheint nicht unter diesen ungenauen «Vogtrechnungen» gelitten zu haben, wie es die Wahl der Paten von Heinrich Fischers Kindern zeigt. ⁵⁷⁾

Der alternde Heinrich Fischer war nach dem Tod seines Sohnes Johann des öftern zu Besuch bei seiner Schwester Magdalena Wey in Aarau ⁵⁸⁾, der einzigen, die ihm aus der zahlreichen Geschwisterschar übriggeblieben war. Dass der einsame Heinrich Fischer zu dieser Schwester bis zuletzt ein schönes Verhältnis aufrecht zu halten vermochte, mag für ihn ein grosser Trost gewesen sein!

⁵⁶⁾ StA AG, Akten Bezirksgericht Muri, Verhandlungen vom 4. 3. 1816 bis 16. 9. 1817 und Gemeindearchiv Merenschwand, Waisenprotokoll vom Jahre 1818.

⁵⁷⁾ «Familienchronik»: Magdalena Wey war 1820 Patin von Maria Magdalena, 1827 Patin von Josephine, und Leonhard Isler, Witwer der Marianna Fischer, die seinerzeit den Prozess angestrengt hatte, war Pate des einzigen Sohnes Johann (1828).

⁵⁸⁾ Nach Büchi, 15.